

# Mehrerauer Grüße

5. Heft.

Dezember 1912.

Als Manuskript gedruckt.



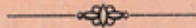
Die „Mehrerauer Grüße“ erscheinen vorläufig zweimal im Jahre; der Bezugspreis ist auf 50 h oder 50 Pf. jährlich für Deutschland und Österreich, 60 Centimes für die übrigen Länder festgesetzt. Vergl. S. 24!

**Bregenz.**

Druck von J. N. Teutsch.

## Inhalt.

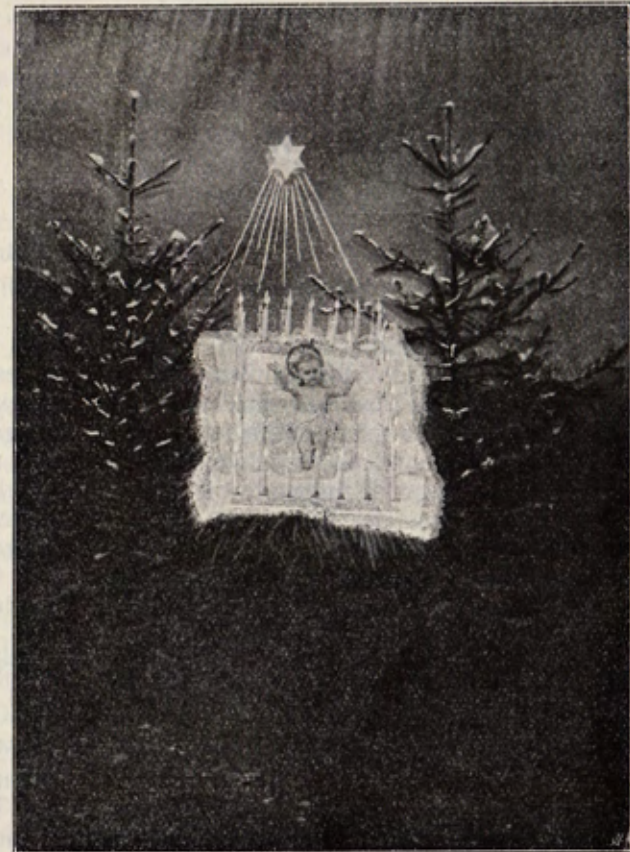
Christkindlein . . . . .	1
Sinken wir? Von einem Alt-Mehrerauer . . . . .	2
Die zweiten Hundert . . . . .	7
Unsere Jubilare . . . . .	9
Aus weiter Ferne . . . . .	13
1. Wie ein junger Alt-Mehrerauer um die Welt kommt	13
2. In Deutsch-Südwestafrika . . . . .	14
Die Presse. Von L. P. . . . .	15
Nachrichten . . . . .	18
1. Heimgegangen . . . . .	18
2. Aus dem Kollegium . . . . .	22
3. Personalien . . . . .	23
Auf die Weihnachtstage — eine Frage . . . . .	24
Neujahrslied. J. P. Hebel.	



# Mehrerauer Grüße.

5. Heft.

Dezember 1912.



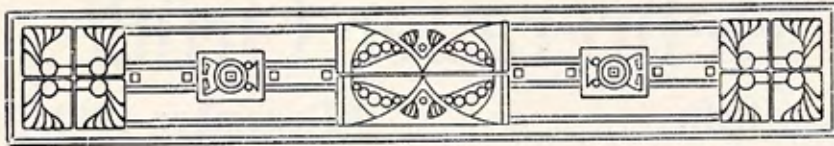
Christkin'dlein, Du bist noch da?  
Als ich dich vor Jahren sah,  
Jauchzte mir in junger Brust  
Froh das Herz vor Weihnachtslust.

Hältst du immer noch die Wacht  
Im Kolleg in heiliger Nacht?  
Grüßest noch die muntere Schar,  
Wenn sie eilt zum Festaltar?

Leucht' ins Herz gar wundermild  
Jenen auch, Du traulich Bild,  
Die jetzt, fern dem sichern Zelt,  
Draußen geh'n in weiter Welt!

Künde, daß es weithin schallt:  
„Jesus, der Retter, ist da“,  
Daß es mächtig widerhallt,  
Jubelnd von ferne und nah:

„Stille Nacht, heilige Nacht!  
Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb' aus Deinem holdseligen Mund,  
Da uns schlägt die rettende Stund,  
Jesus, in Deiner Geburt.“



## Sinken wir?

Von einem Alt-Mehrerauer.

**A**uf dem Katholikentag von Aachen sprach in glänzender Rede P. Cohauß über Atheismus und Sozialdemokratie. Gegen Schluß sagte er:

„Eine Schreckensnachricht trug der Telegraph vor einigen Monden über den Ozean. ‚Wir sinken‘, so ertönte es vom sterbenden Titanic her. Wir sinken, furchtbares Bewußtsein! Ja, auch wir sinken! Europa ist aufgelaufen. Zugrunde geht die Religion, zugrunde die öffentliche Sittlichkeit, zugrunde die Familie und Ehe, zugrunde die Jugend, zugrunde die Treue und Ehrlichkeit, zugrunde die Achtung vor der Autorität. Ja, immer tiefer klafft die Wunde in unseren Gesellschaftskörpern, immer stürmischer dringen ein die Wogen. Wir sinken! Was tun? Fliehen? O nein, alle Mann an Bord. Schließt die Luken, rührt die Hände, setzt in Bewegung die Pumpen!

Der Titanic sank, aber nicht lautlos wollte er sterben. Als alle irdische Hoffnung schwand und sich der Rumpf schon neigte, da sang der sterbende Riese: ‚Näher, mein Gott, zu dir. Näher, zu dir.‘ Das soll die Losung sein. Das sei mein Panier!

Immer, wo entflieht die Zeit, klammert sich der Mensch an die Ewigkeit. Sinkendes Europa, lerne vom sinkenden Titanic! Näher zu Gott, das sei dein Panier. Rufe Gott zurück aus dem Exil, baue ihm Altäre und bete!

Ja, deutsche Völker, betet! Aber vom Gebete schreiten wir zur Tat! Es muß uns wieder ernst werden mit der Erhaltung der Religion. Wir dürfen es nicht mit schallenden Worten und fruchtlosen Resolutionen bewenden lassen.“

Europa ist aufgelaufen, Europa sinkt. Wer könnte es für die weite Allgemeinheit noch bezweifeln? Gilt es aber auch im Besondern? Fragen wir Alt-Mehrerauer, wie alt oder wie jung wir auch seien, fragen wir uns zum Jahresschlusse aufrichtig und ernst: Sinken auch wir, wirklich, sinken wir?

Um antworten zu können, müssen wir erst über die Frage klar sein. Was will das „Sinken“ hier bedeuten? Heißt es soviel als: in schlimmen finanziellen Verhältnissen sich befinden, an

äußerer Ehre und gutem Ruf Schaden leiden, von Unglück und Not, von Sorge und Leid heimgesucht, von Krankheit geprüft werden? Nein. Reichtum und hohes Ansehen, Glück und Vergnügtsein, Gesundheit und Wohlergehen sind Güter, für deren Besitz wir dem lb. Gott danken, für deren Bewahrung wir Sorge tragen müssen; aber der Verlust dieser Güter ist keineswegs unser Untergang. Des Menschen wahrer Wert ruht in seinem Innern. Gar mancher sonnt sich in trügerischem Glücke und ist in Wirklichkeit herabgesunken in die Tiefe kläglicher Charakterlosigkeit und — man verzeihe das herbe Wort — „Gesinnungslumperei“.

„Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel.“

Mathisson, Elegie.

Dagegen bestehen innere Werte, höhere Güter.

„Ich weiß, woran ich glaube, ich weiß, was fest besteht,  
Wenn alles hier im Staube wie Sand und Staub vergeht.“

E. M. Arndt, Lieder.

Maria Antoinetten, Frankreichs hoheitsvoller Königin, hat man Krone und Thron, Freiheit und Ehre, Gatten und Kinder, alles, alles geraubt, was man ihr nur rauben konnte; und gerade da stieg sie Stufe um Stufe auf zu heldenhafter Größe und nie stand sie höher denn damals, da sie, die vielgeschmähte, hartgeprüfte königliche Frau ihren verzeihenden Blick ruhig auf die entmenschte Menge richtete, die das Schafott umstand. Maria Antoinette fiel und sank doch nicht, denn ihre Seele war groß, ihr Herz war stark. Und: „Auf das Herz kommt es an.“

Ja, auf unser Herz kommt es an, auf die Seele. Die Frage lautet also: Ist unser Herz recht und gut, ist unsere Seele lebenskräftig und lebensfrisch?

Der rechte Mann aber, der gerechte, „lebt aus dem Glauben.“ Nun, wie steht es mit dem Glauben? Schwankt, sinkt er nicht? Ist er allgemein, so daß du an der ganzen Glaubenswahrheit festhältst und dem Unglauben jeglichen Zugang verwehrt? Daß doch erkannt würde, wieviel von dem, was gegen den wahren Glauben eingewendet wird, leerer Phrasenschwall ist und eitel Geflunker! Paulsen, der gefeierte protestantische Professor der Philosophie in Berlin, klagte einmal bitter über die Hohlheit und philosophische Unwissenheit weitester Kreise der „gebildeten“ Welt und sagte, es gäbe keinen Unsinn, der in philosophischer Hinsicht so groß wäre, daß er nicht einen Professor dafür finden würde und daß dieser Professor nicht eine große Reihe von Schülern in der gleichen Richtung heranbilden würde.

Was wäre erst von der theologischen Unwissenheit so vieler zu sagen!

„Drum, edle Seele, entreiß dich dem Wahn  
Und den himmlischen Glauben bewahre!“

Schiller, Die Worte des Glaubens.

Ist unser Glaube fest? Kennen wir die Feinde, die ihn zu erschüttern suchen?

„Erst kommt die Lauheit, dann der Zweifel,  
Dann Widerspruch, dann Haß und Spott;  
Das halbe Denken führt zum Teufel,  
Das ganze Denken führt zu Gott.“

Fr. W. Weber.

„Niemand“, sagt der geistesgewaltige Augustinus, „niemand leugnet Gott als der, den es freute, wenn kein Gott wäre.“

Treten wir den Feinden auch mutig entgegen, begegnen wir den Gefahren klug und entschieden?

„Wir wollen keine halben Taten,  
Wir wollen keinen halben Mut;  
Soll uns're Sache je geraten,  
Hincin dann in des Kampfes Glut!  
Kein fauler Friede kann uns retten;  
Wir dürfen feige nicht entflieh'n  
Und unsern Leib auf Rosen betten,  
Wenn sie den Herrn zum Kreuze zieh'n!“

Eichert, Ganz oder Halb.

Unser Glaube, unseres Lebensschiffleins gottgefügtter Boden, fürwahr, er darf nicht leck sein, nie und nimmer! Sonst sänken wir, sänken unaufhaltsam tiefer und tiefer. Unter dem Wappen des edlen Konvertiten Lord Ripon, des hervorragenden englischen Staatsmannes und Vizekönigs von Indien, stand einst: „Mein Glaube ist mir alles.“ Nicht wahr, lb. Alt-Mehrerauer, auch uns ist unser Glaube alles. Darin haben wir einen sichern Grund, darum sinken wir nicht, nein, durch Gott und mit Gott, wir sinken nicht!

Oder sollte etwa einer sinken, weil er zu wenig aus dem Glauben lebt? Sehen wir zu, wie es um unserer Seele, um unseres Herzens Leben steht!

Nährst du sie mit dem Brote des Lebens? Noch ist's nicht lange her, da erlebte die Welt das großartige Schauspiel des eucharistischen Kongresses zu Wien. Wie drängte sich alles, vom erlauchten Kaiser bis zum schlichten Bäuerlein, hin zum eucharistischen Gott, wie stärkten sich Tausende durch die wunderbare Seelenspeise! Sollten nicht auch, ja gerade auch die Jung- und Alt-Mehrerauer des Hl. Vaters und des Kardinallegaten Van Rossum hoffnungsfrohe Erwartung verwirklichen helfen, die schönste und bleibende Frucht des herrlichen Kongresses werde die sein, daß hinfür Jung und Alt, Jünglinge und Männer recht eifrig mit dem Brote, das stark macht, sich nähren.

Erheben wir sodann unser Auge, tauchen wir unseren Blick in das Licht, das uns von oben kommt? Hafteten wir nur an der Erde, wehe! Unser Herz müßte verkümmern gleich der Pflanze, die kein Licht hat. Lenau, der Unglückliche, hatte verlernt, aufwärts zu schauen; und sein Blick verdüsterte sich, ward trübe, es

nachtete um ihn; es war der Herbst gekommen, es neigte sich das Jahr und da hören wir ihn voll Wehmut klagen:

„Treulich bringt ein jedes Jahr  
Welkes Laub und welkes Hoffen.“ (Herbstklage.)

Wie ganz anders der Mann, dessen Blick nach oben geht; er durchdringt Nebel und Wolken und zieht goldiges Licht ins Herz herab, daß es trotz aller Lebensnot freudig und vertrauend schlagen kann.

„Blast nur, ihr Stürme, blast mit Macht,  
Mir soll darob nicht bangen,  
Auf leisen Sohlen über Nacht  
Kommt doch der Lenz gegangen. . . .

Drum still! Und wie es frieren mag,  
O Herz, gib dich zufrieden;  
Es ist ein großer Maientag  
Der ganzen Welt beschieden.

Und wenn dir oft auch bangt und graut,  
Als sei die Höll' auf Erden,  
Nur unverzagt auf Gott vertraut!  
Es muß doch Frühling werden.“

Geibel, Hoffnung.

Und weiter, rühren wir die Hand zur Tat, handeln wir? Seht den Schiffer, wie er die Hände regt und nicht ermüdet, die Ruder zu führen. Aristoteles sagt, der Mensch habe die Hand empfangen, weil er den Geist empfangen habe; sie soll also gleichsam des Geistes Werkzeug sein. Seine inneren Kräfte zu betätigen, Hand ans Werk zu legen, ist des Mannes heilige Pflicht. Darum mag sich jetzt jeder auch fragen, ob er wohl „reget ohn' Ende die fleißigen Hände“.

Vor allem aber — atmet unsere Seele, atmet sie frisch und frei und kräftig? Der Seele Atmen ist das Gebet. Also, beten wir, beten wir recht und gut? Warum ist Frankreich so tief gesunken? Bougaud, der ebenso geistreiche als warmfühlende Franzose, gibt die Antwort: „Frankreich betet nicht mehr.“ Karl V. soll den Ausspruch getan haben: Es gibt keinen schöneren Anblick, als den eines kämpfenden Soldaten und eines betenden Christen. B. Franklin beantragte auf dem Kongreß der Nordamerik. Union, daß vor jeder Sitzung gebetet werde. Und E. M. Arndt, der begeisterte deutsche Freiheitssänger, fragt:

„Wer ist ein Mann?

Wer beten kann

Und Gott dem Herrn vertraut.

(Kriegs- und Wehrlieder.)

Wir haben's so not, im Gebete die Seele zu heben in die reinen Höhen zu Gott, um ihn zu bewundern und anzubeten und zu lieben; ihm in inniger Aussprache unser Leid zu klagen, auf

daß die Seele erleichtert aufatme; ihm aus dem Grunde des Herzens heraus zu danken für soviel Güte und erwiesenes Gute; besonders aber müssen wir Tag für Tag bitten und beten um Segen und Gnade, viel Gnade. Damit wir nicht sinken, müssen wir eben auch mit Petrus rufen: Herr, hilf mir!

„O Herr, mein Herr, halt du mich fest!  
 Ich bin zu schwach und bin zu klein,  
 Ich bin zu blind und nicht so klug,  
 Als daß ich all dem falschen Schein  
 Und all der Sünde Lug und Trug  
 Und all des Goldes hellem Klang,  
 Dem lockenden Sirenenang  
 Kömmt' widersteh'n;  
 Drum hör mein Fleh'n,  
 Das aus des Herzens tiefstem Grunde  
 Zu dir emporsteigt Stund' um Stunde:  
 O Herr, mein Herr, halt' du mich fest!“

Al. Weinberger.

Sinken wir? — —

Über Wettingen-Mehrerau schwebt schützend Maria, die Himmelskönigin, der leuchtende Meeresstern; die Wappenschilder umschlingt das Spruchband mit der Losung: Non mergor, ich sinke nicht. Nein, Ib. Alt-Mehrerauer, „keiner geh' von uns verloren“, keiner sinke! Untersuchen wir unser Schiffelein gut, prüfen wir ernst Herz und Seele. „Schließt die Luken, rührt die Hände!“ Dann mutig hinaus ins neue Jahr! Parole sei uns: Nahe, mein Gott, bei dir, nahe bei dir!

„Und was“, schloß P. Cohauß, „und was die kommende Zeit bringen mag, mögen wiederum die Sturmglocken läuten, mag wiederum das Flintenfeuer in den Straßen knattern, mögen wiederum Barrikaden vom Bürgerblut träufeln, wir kennen den Platz, den uns der Glaube weist; Mann an Mann werden wir dastehen, eine heilige Phalanx zum Schutze von Thron und Altar. Und wenn die Brust von Blei getroffen keucht, und wenn der Todesschmerz den Mund verschließt, und wenn sie fällt, die heilige Schar, Mann an Mann, im Fallen noch wird die welke Hand das Banner umklammern und auf dem Banner steht geschrieben: „Mit Gott“ und darum auch: „Für Kaiser und Vaterland!“

Die Glocke dröhnt, auf, auf ihr Völker, auf,  
 Der Aufruhr höhnt, wohlauf zum Sturmeslauf.  
 Hoch flatt're unsre Fahne, hoch der deutsche Aar,  
 Auf, auf, ihr Völker auf, für Thron und Altar!“



## Die zweiten Hundert.\*)

Siebtes Schuljahr 1860—61.

Präfekt: P. Robert Gmür. Subpräfekt: P. Leopold Boch.

Schülerzahl: 41. Neueingetretene: 17.

- Wohlgensinger** Gottlieb, St. Josephen, Kt. St. Gallen. Chirurg.  
**Bärthle** Gotthard, Mooshausen, Württ.  
**Mathis** Robert, Bechtersbohl, geb. zu Baden, Schweiz. Trat im Kloster Mehrerau ein, wurde am 4. Oktober 1868 zum Priester geweiht. P. Martin wirkte fortan als tüchtiger Lehrer und Musiker am Kollegium und starb am 3. Dez. 1890, 45 Jahre alt.  
**Schibli** Beatus, Fislisbach, Schweiz. Er wurde (4. Oktober 1868) im Kloster Mehrerau Priester — P. Coelestin —, war vom August 1878 bis Dezember 1879 Präfekt des Kollegiums, von 1879—1908 Beichtiger in Magdenau, Schweiz, und starb am 22. Sept. 1908 in Mehrerau.  
**Bergamin** Peter, Chur, Schweiz, starb als Zögling in Mehrerau am 19. Juli 1861 im 14. Lebensjahre; er war die erste Leiche des Kollegiums, wurde im Kreuzgange neben der Kirche aufgebahrt, in Bregenz beerdigt — die Zöglinge trugen Kerzen.  
**Bossi** Johann, Brienz, Kanton Graubünden.  
**Böni** Johann, Amden, Schweiz. Lehrer.  
**Schöx** Georg, Vilsbiburg, Bayern. Bierbrauer.  
**Schütz** Christian, Brienz, Kt. Graubünden. †.  
**Greber** Anton v. Schwarzenberg, Vorarlberg. Organist.  
**v. Coreth** Hugo, Feldkirch. Verließ die Anstalt am 11. Juni 61.  
**Magerl** Otto, Hohenweiler, Vorarlberg. Arzt.

Achtes Schuljahr 1861—62.

Präfekt: P. Robert Gmür. Subpräfekt: P. Leopold Boch.

Schülerzahl: 35. Neueingetretene: 14.

- Bechtler** Leonhard, Imst, Tirol. Finanzwache-Aufseher.  
**Gantner** Johann v. Flums, Schweiz, † als stud. med. 2. August 1871.  
**Langer** Josef, Pinswang, Tirol.  
**Prinz** Franz Sales, Beuren, Württemberg.  
**Genoud** Aloysius, Bozen, Tirol.  
**Weber** Joh., Eschenz, Schweiz. Apotheker.  
**Spehn** Alois, Ravensburg.  
**Bisquolim** Hermenegild, Brienz, Kanton Graubünden. Ökonom.  
**Fontana** Florian, Saluz, Schweiz.  
**Hauber** Georg, Rothkreuz, Bayern. Eisenhändler in Lindau.  
**Metzler** Joseph, Nesselwängle, Tirol. K. k. Postbeamter.  
**Steurer** Herm. Hard, Vorarlb. Holzhändler.  
**Stürm** Gotthard, Goldach, Schweiz.  
**Kiene** Joh. Bapt., Langenargen, Württemberg. Oberlandesgerichtsrat, 1. Vizepräsident der württ. 2. Kammer. Vgl. „Mehrerauer Grüße“ 4. Heft S. 23 f., wo indessen das Jahr des Eintritts K. in das Kollegium irrig angegeben ist.

Neuntes Schuljahr 1862—63.

Präfekt: P. Robert Gmür. Subpräfekt: P. Alberich Villiger.

Schülerzahl: 42. Neueingetretene: 22.

- Schädler** Albert, Vaduz, Liechtenstein. Arzt.  
**Schachtler** Joh. Jos., Unterlichingen, Württ.  
**Bandel** Otto, Bregenz, Vorarlberg. B. starb als Apotheker in Bregenz.  
**Keller** Joh. Bapt., Gähwyl, Schweiz, trat im Kloster Mehrerau ein und erhielt den Namen Ludwig. Er wirkte bis 1888 als Lehrer am Kollegium, kam 1888 nach Marienstatt, wo er Subprior und Prior wurde. Er kehrte später nach Mehrerau zurück, wo er am 9. Juli 1904 starb.  
**Mareischen** Anton, Reams, Schweiz.  
**Schwarz** Ludwig, Rapperswyl, Schweiz. P. Karl in Mehrerau, gestorben als Senior des Lehrkörpers des Kollegiums St. Bernardi am 6. Dez. 1912. Vergl. Nachrichten.  
**Sträßli** Sebastian, Kirchberg, Schweiz.  
**Vochezer** Franz Jos., Merazhofen, Württemberg. Gestorben 1878.  
**Blatter** Edelbert, Rebstein, Schweiz.  
**Meierhofer** Anton, München, Bayern.  
**Pachmayr** Max, Pfaffenhofen, Bayern.  
**Burtscher** Ferdinand, Feldkirch, Vorarlberg.  
**Burtscher** Wilhelm, Feldkirch, Vorarlberg. Bruder des obigen.  
**Daxer** Josef, Schruns, Vorarlberg.  
**Egger** Peter, Kirchberg, Schweiz. Gestorben als Weltpriester.  
**Peretti** Anton, Forno, Italien. Pfarrer in Weißtannen, Kanton St. Gallen.

\* Zu der Liste der „ersten Hundert“ im letzten Hefte der „Grüße“ sei hier als Berichtigung angeführt, daß Ferdinand Raff als Kaufmann und Stadtrat in Laupheim gestorben ist.

**Peretti** Alois, Forno, Italien; starb als Kapuzinerordenspriester. (P. Arnold).  
**Reichard** J., Bregenz, Vorarlb., Buchbinder.  
**Sattleder** Josef, Seefeld, Tirol; k. k. Univers. Offizial, Innsbruck.  
**Vogler** Roman, Rattenberg, Tirol.

Zehntes Schuljahr 1863 — 64.

Präfekt: P. Robert Gmür bis 8. Dez., dann P. Maurus Kalkum.  
 Subpräfekt: P. Thomas Bruhin O. S. B. Schülerzahl: 50. Neueingetretene: 29.  
**Bechtler** Josef, Imst, Tirol. Er verließ die Anstalt im Februar 1864 und soll später Schulmeister in Amerika geworden sein.  
**Nigsch** Frz. Jos., Blons, Vorarlberg. Er kam nach Einsiedeln und wurde Weltpriester.  
**Keiser** Hermann, Zug, Schweiz. Gestorben in Chicago, Amerika.  
**Kolb** Frz. Xav., Friesenhofen, Württbg. Er legte als Fr. Konrad zu Mehrerau die Gelübde ab, primizierte am 13. Sept. 1874, war Subpräfekt von 1874 bis 1877, bekleidete verschiedene Ämter und wurde am 25. Aug. 1898 zum Abte von Marienstatt erwählt.  
**Sutter** Kaspar, Karlishub, Schweiz. Ökonom.  
**Gubelmann** Ant., Eschenbach, Kt. St. Gallen. Er bezog später die Universität Zürich.  
**Haas** Bernh., Lindenberg, Bayern. Weltpr.  
**Kramer** F. X., Weingarten, Württbg. Weltpr.  
**Mall** Jos., Landeck, Tirol. Er soll 1872 in den Fluten des Inn den Tod gefunden haben.  
 v. **Maiefisch** Eitel, Sigmaringen, Hohenzollern. Marineoffizier.  
**Sutterlüthi** Josef, Hittisau, Vorarlberg.  
**Walch** Otto, Dornbirn, Vorarlberg.

Elftes Schuljahr 1864 — 65.

Rektor: Prior P. Ludwig Oswald. Präfekt: P. Edmund Dürr.  
 Schülerzahl: 56. Neueingetretene: 26.  
**Fallert**, Offenburg, Baden. Priester der Kongr. des hlst. Erlösers in Frankreich.  
**Mayer** Gg., Deuchelried, Württbg. Als Kanonikus, Professor iur. can., Dr. theol. hon. c. und Seminarregens in Chur gestorben am 30. Nov. 1912. Vergl. Nachrichten.  
**Reischmann** Paul, Eglöfs, Württemberg. Als Kapuzinerordenspriester der Schweizer Provinz gestorben.  
 v. **Mayrhauser** Erich, Bregenz, Vorarlberg.  
**Hinterwaldner** Herm., Fußach, Vorarlberg.  
**Berger**, Sasbachwalden, Baden.  
**Höchle** Leopold, Klingnau, Schweiz. Professor.  
**Jeni** Felix, Herroth, Württemberg. Rechtsanwalt in Waldsee.  
 v. **Schalberg** Hch., Innsbruck, Tirol. Er besuchte das k. k. Gymnasium in Innsbruck und wandte sich hierauf dem Postwesen zu.  
**Ziesel** Franz Jos., Mooshausen, Württemberg; Pfarrer und Schulinspektor in Kießlegg.  
**Darthe** Wilhelm, Dalaas, Vorarlberg.  
**Hophan** Fridolin, Feldkirch, Vorarlberg; starb als Musiklehrer in Feldkirch.  
 v. **Schmid-Grüneck** Ludwig, Surrheim, Schweiz. Musiklehrer.  
**Liebherr** Otto, Isny, Württemberg. Starb als Pfarrer in Friesenhofen.  
**Rächl** Anton, Neumarkt, Tirol.  
**Schmid** Karl, Bregenz, Vorarlberg.  
**Sutterlütti** Peter, Hittisau, Vorarlberg.  
**d'Ester** Ferd., Vallendar, Rheinpr. Kaufmann.  
**Fäßler** Rudolf, Bregenz, Vorarlberg.  
**Gmeiner** Bartholomäus, Bregenz, Vorarlberg. G. trat in den Jesuitenorden und wurde 1887 Priester.  
 v. **Grunenthal** Fritz, Bregenz, Vorarlb. Gest. in Stuttgart im Alter von c. 20 Jahren.  
**Hörl** Gustav, Salzburg.  
**Lipburger** Hermann, Hittisau, Vorarlberg.  
**Oettel** Franz Jos., Aichstetten, Württemberg.  
**Ratschiller** Karl, Innsbruck, Tirol.  
**Teutsch** Jak., Bregenz, Vorarlb. Gestorben als Inhaber der Buchhandlung in Bregenz 1879.  
**Thiermann** Josef, Biberach, Württemberg.  
**Wimmer** Michael, Salzburg.  
**Wösle** Joh. Gg., Trauchbürg, Württbg. Gestorben als Pfarrer in Churwalden, Schweiz.  
**Zoller**, Au.  
**Schmid** Benedikt, Maierhöfen, Bayern.  
**Rheinberger**, Vaduz, Liechtenstein.  
**Schöllhorn**, Unterzeil, Württemberg.  
**Ammann** Lukas, Düns, Vorarlberg. Bauer.  
**Ammann** Josef, Düns, Vorarlberg. Bauer.  
**Luschka** Paul, Markdorf, Baden. Holzhändler in Mannheim.  
**Buffler** Karl, Neukirch, Württbg. Gest. 1879.  
**Wettach** Joh., St. Gallen, Schweiz. Kaufm.  
**Pickenbrock** Goswin aus Westfalen.  
**Daxer**, Schruns, Vorarlberg.  
**Böckh** Bernhard, Hürbel, Württemberg.  
**Böckh** Josef, Hürbel, Württemberg.  
**Küchler** Jos., Muri, Schweiz. Gest. 1885, st. iur.  
**Schwarz** Josef, Rapperswyl, Schweiz.  
**Spengler**, Gestorben im Sommer 1910.  
**Eble** Gotthard, Bußmanshausen, Württbg.  
**Feuerstein**, Bezau, Vorarlberg.

## Unsere Jubilare.

**D**as scheidende Jahr 1912 kann für die Mehrerau als ein Jahr der Jubiläen gelten, denn fünf ihrer Söhne ließ der liebe Gott heuer einen „goldenen“ Tag begehen.

Vom goldenen Professjubiläum der hochw. Patres Gregor Müller, Ambros Mauchle und Athanas Hanimann am 2. Februar wurde schon früher berichtet. Wir freuen uns, diesmal das Bild der drei Jubilare bringen zu können.

Einer großen Zahl von Alt-Mehrerauern ist dies Bild teuer, zeigt es ihnen doch ihre verehrten Lehrer. Noch vor ihrer Primiz begannen unsere drei hochw. Jubilare im Jahre 1865 ihre Lehrtätigkeit am Kollegium; während P. Athanas bereits nach elf Jahren (1876) auf ein neues Arbeitsfeld berufen wurde, wirkten P. Gregor und P. Ambros noch geraume Zeit an der Schule. Erst im Jahre 1890, als sich die Arbeiten zu sehr häuften, schied P. Gregor, der am 14. August 1888 zum Prior ernannt worden war, aus dem Lehrkörper. P. Ambros, der von 1878—1889 als Präses die marianische Kongregation leitete, wurde im Sommer 1893 zum Beichtiger des Klosters Frauental bestimmt. Alle drei hochw. Jubilare erfreuen sich einer guten Gesundheit. P. Athanas ist infolge stark geschwächter Sehkraft an der Ausübung äußerer Tätigkeit gehindert; er betet und opfert dafür in echter Frömmigkeit und treuer Hingabe an Gott all die stillen Stunden und Tage seines goldenen Lebensabends hindurch und vergißt dabei der Alt- und Jung-Mehrerauer nicht. P. Gregor, Mehreraus verehrter Senior, ist als Ordenshistoriker und Redakteur der Cistercienser-Chronik unermüdlich tätig und führt in Weisheit und Kraft seine gewandte Feder. P. Ambros waltet heute noch rüstig als Beichtiger von Frauental unferne dem schönen Zugersee. Möge ihnen allen der liebe Gott



die Mühen, die sie sich fürs Kollegium gegeben, reichstens lohnen — hüben und drüben!

Am 9. August feierte P. Chrysostomus Rieger sein goldenes Priesterjubiläum. P. Chrysostomus ist ein stämmiger Sohn des



württembergischen Allgäu, geboren am 2. November 1837 zu Neutrauchburg. Nachdem er in Ehingen seine Gymnasialstudien beendet, widmete er sich zu Tübingen und Rottenburg dem Studium der Theologie. Am 9. August 1862 ward er von Bischof Josef Lipp in Rottenburg zum Priester geweiht. Dann ging's hinaus aufs Feld seelsorglicher Tätigkeit; in Aichstetten wirkte Vikar Franz Josef Rieger mit vielem Eifer. Doch bald zog es ihn zu den Cisterciensern in die Mehrerau, welche von diesen eben erst neu belebt und besiedelt worden war, geweiht zu einer trauten Stätte frommen

Betens, edlen Strebens, steter Arbeit. Am 8. Dezember 1864 legte P. Chrysostomus die hl. Ordensgelübde ab und dem jungen Ordenspriester tat sich nun in und um Mehrerau ein weites Gebiet segensreicher Wirksamkeit auf. Wir wollen hier nur sein Wirken für die Mehrerauer Studentenschaft berühren.

P. Chrysostomus unterrichtete bis zum Jahre 1895 am Kollegium; hauptsächlich lehrte er Mathematik. Wieviele Al-Mehrerauer erinnern sich noch der Mathematikstunden beim guten P. Chrysostomus, erinnern sich noch der gewaltigen Dose, die in seinen Händen ihre „fühlbare“ Rolle spielte, erinnern sich noch der kräftigen Sprüche, mit denen der Schüler mathematische Weisheit charakterisiert ward; erinnern sich aber auch, wie gut alles gemeint gewesen. Vom Jahre 1889 bis 1895 war P. Chrysostomus Rieger Rektor des Kollegiums; als solcher leitete er mit liebevollem Ernst und mit Umsicht die junge Schar, Güte paarte er mit Strenge und nicht zuletzt auch ob seiner Gerechtigkeitsliebe, welche ihn jede Parteilichkeit hassen und meiden ließ, erfreute er

sich der aufrichtigen Achtung und Liebe der Zöglinge. Im Sommer 1895 trat er vom Rektorate und vom Lehramte zurück und zeigte sich von da ab nur mehr selten im Kollegium. Die Verbindung mit Jung-Mehrerau war deshalb jedoch keineswegs abgebrochen, sie dauerte und dauert auf heiligem Gebiete und in segensreicher Weise fort; P. Chrysostomus war und ist als eifriger und erfahrener Beichtvater vielen Zöglingen ein vertrauter Seelenführer und Berater. In der Stille der Zelle, am Altar, vor dem Tabernakel, oder wo es auch sei, im Gebete denkt P. Chrysostomus aufrichtig und innig der Mehrerauer Studentenschaft, der früheren wie der heutigen.

Leider war es dieser nicht gegönnt, den Jubeltag durch eine festliche Veranstaltung zu verschönen; eine Vorfeier oder eine Nachfeier erwies sich als kaum oder nicht möglich, der Festtag selbst aber fiel mitten in die Ferien. So beschränkte sich denn das ganze Fest auf eine schlichte Feier, die sich am 9. August in aller Stille des Klosters vollzog. Der hochwürdige Jubilar las in der Morgenfrühe am Gnadenaltar die hl. Messe, dem feierlichen Hochamte, das Herr Stadtpfarrer Jung von Freiburg i. B. zelebrierte, wohnte er im Presbyterium auf eigens vorbereitetem Platze bei. Der Chor der Patres sang Mitterers Missa in honorem S. Sindonis und mächtig klang das Te Deum, das hohe Lied des Dankes. Beim Mittagstisch gedachte Abt Eugen der vielen Verdienste des hochw. Jubilars und sprach ihm den aufrichtigsten Dank aus. Von auswärts waren Telegramme und Briefe eingelaufen, voll der herzlichsten Glückwünsche.

Es mag hier noch erwähnt werden, daß die ehemaligen Schüler des hochw. P. Chrysostomus, die im Hause weilten, eine kleine, aber herzliche Gratulationsadresse überreichten, welche den Gefeierten sichtlich erfreute. Sie sollte ein kleines Zeichen der großen Verehrung und Dankbarkeit, Liebe und Anhänglichkeit der Vielen sein, die nur im Geiste nahe sein konnten und in der Ferne ihre Segenswünsche zum Himmel sandten. Heute noch klingen sie wie in frischkräftigem Echo wider, all diese Segenswünsche, und rufen dem greisen Priesterjubilare zu: Gott stütze, Gott schütze, Gott lohne Dich!

Der goldenen Tage goldenster hätte der 13. November werden sollen, der 50. Jahrestag der Profieß des hochwürdigsten Bischofs Dominicus Willi von Limburg. Vor 50 Jahren hatte er sich in der Jugend Prangen durch die hl. Ordensgelübde der Mehrerau verbunden und 50 Jahre hindurch hat er in goldener Treue sein Gelöbniß gehalten. Von seiner Treue galt ein Gutteil dem Kollegium, der Mehrerauer Studentenschaft. Als Lehrer wirkte er bereits zur Zeit, da er ins Priestertum eintrat, vom Jahre 1867—1875 war er Präfekt, 1875—1888 Rektor des Kollegiums. Was er in diesen Jahren, in diesen Stellungen für die Anstalt gearbeitet, geleistet, steht im goldenen Buche des Lebens verzeichnet zu ewiger Vergeltung; nur mit diesem Lohne kann es ganz gelohnt werden und

all der Dank, den Mehrerau still und laut abzustatten nie vergißt, formt sich zu einem tausendfachen „Vergelt's Gott, Gott vergelte es!“ Das schönste Unterpand dieser aufrichtigen Dankbarkeit ist und bleibt die Verehrung und Liebe, die tief in den Herzen nicht nur der ehemaligen Schüler des hochwürdigsten Herrn Bischofs wurzelt, sondern in den Herzen aller Mehrerauer Zöglinge überhaupt. Denn der hochwürdigste Jubilar hat auch als Abt von Marienstatt (1889—1898) sowie als Bischof von Limburg des Kollegiums St. Bernardi nie vergessen, hat für dieses immerfort großes Interesse bezeugt, es mit seinem hohem Besuche beehrt, wenn er in Mehrerau weilte; zu wiederholten Malen hat Bischof Dominikus in der Kapelle des Kollegiums hl. Funktionen ausgeübt. Stets wandte sich den Zöglingen sein liebevolles Herz zu, hatte er für sie freundliche Blicke, väterliche Worte.

Was Wunder, wenn Mehrerau sich schon lange auf den 13. Nov., den goldenen Tag, freute? Ihn würdig zu feiern, wollten wir die Kräfte vereinen; Mutter Natur sollte das Gold borgen, mit dem sie sich in herbstlichem Reize schmückt; aus der Künste weitem Reich wollten wir goldene Schätze heben; und vor allem hätten die Herzen höher schlagen müssen in goldener Liebe und Festesfreude. Nichts hätte fehlen sollen, diesen Tag zum wahrhaft „goldenen“ zu machen.

Indes, es sollte nicht so sein, der lb. Gott wollte es anders. Dieser Tag, der in der Geschichte Mehreraus zu den glänzendsten hätte werden sollen, mußte seinen Wert tief im Innern bewahren, von seinen herrlichen Gehalte sollte er nichts ausstrahlen. Im September warf eine Krankheit — Herz- und Nierenleiden — den hochwürdigsten Herrn Bischof aufs Schmerzenslager und bis heute ist die volle Genesung noch nicht eingetreten, wenn auch eine erfreuliche Besserung im Befinden des hohen Patienten zu verzeichnen ist. Von einer Reise nach Mehrerau konnte keine Rede sein, ja, es mußte jegliche Feierlichkeit und Gratulation unterbleiben, um den verehrten Kranken möglichst zu schonen. Bischof Dominicus konnte am 13. November in seiner Hauskapelle einer hl. Messe anwohnen und dabei die hl. Kommunion empfangen und den ganzen Tag in großer hl. Freude des Herzens verbringen. Seine Profeß erneuerte er mit aller Innigkeit und das Profeßformular, das er vor 50 Jahren zu Mehrerau geschrieben und niedergelegt hatte, sandte er erneuert an die Stätte seiner Weihe und Hingabe ein.

Mehrerau hat den „goldenen“ Tag nicht übersehen, wie sehr auch die Freude schweigen, der Jubel sich bergen mußte. Im Geiste war die Mehrerau an diesem denkwürdigen Tage bei ihrem bischöflichen Profeßjubilaren und brachte den herzlichsten Dank, die innigsten Segenswünsche dar. Im Gebete trat sie vor Gottes Thron und flehte um Gnade jeglicher Art. Gewiß gesellen sich auch die lb. Alt-Mehrerauer zu ihr und wünschen, bitten und beten, der lb. Gott möge in Huld und Liebe auf den hochwürdigsten

Bischof Dominicus sehen und die Fülle seines mächtigen Segens über ihn ergießen, jenes Segens, der da alles Gute in sich schließt! Möchte die Genesung tüchtig vorangehen, möchte der Tag kommen, an dem die Mehrerau doch noch dem hochwürdigsten Jubilar zujubeln kann, der zweite „goldene“ Tag!

## Aus weiter Ferne.

### 1. Wie ein junger Alt-Mehrerauer um die Welt kommt.

Nach einem Brief an seinen Vorkurslehrer (1905/06).

**E**s war am 23. Juli 1911, als der Matrose M. N. auf der Viermastbark ‚Leni‘ von Hamburg wegfuhr. Gleich für den ersten Abend erhielt er die Wacht. „Und an diesem Abend habe ich mit der Jugend abgeschlossen; die Eindrücke, welche ich an diesem Tage empfangen, zogen langsam an meinen Augen vorüber: Das war also die Romantik der Seefahrt, von der ich mir soviel versprochen hatte! — Ein Zurück gab es nicht mehr, ich hatte mir den Beruf ja selbst gewählt. Allmählich wurde ich ruhiger; ich faßte den Entschluß, mich durchzuschlagen, koste es, was es wolle! Der Ernst des Lebens wurde mir erst jetzt klar.“

Nun ging's an Helgoland vorbei, dem „letzten Wahrzeichen des deutschen Vaterlandes“, südwärts. Man stieß dann einmal auf den Äquator, wo die Neulinge sich am Abend der üblichen „Taufe“ unterziehen mußten. „Neptun, der Meeresherr, kam an Bord. Sein Leibarzt fütterte uns mit Pillen aus Schwemmist; dann gab er uns Öl und Petroleum als Tee zu trinken. Die Henker schmierten uns ganz und gar mit Teer ein und zum Schlusse wurden wir noch in ein großes Wasserfaß gesteckt und gehörig untergetaucht.“

Später blühte ihnen auch ein Sturm, der stundenlang dauerte. Von den drei Segeln, die nicht gleich anfangs geborgen wurden, waren gegen vier Uhr morgens zwei „in tausend Fetzen davongeflogen. Eine Bö jagte die andere; bald rollten die Wogen gleich mächtigen Bergen heran und hoben das Schiff hoch, um es dann wieder hinabsausen zu lassen, als wenn es von den Wellen begraben werden sollte. Rings um uns brodelte eine schäumende Masse und überschüttete das Schiff mit einem Sprühregen. Dieser Kampf der Elemente machte einen großen Eindruck auf mich. Das Heulen des Orkans, das Rauschen der Wogen, die daherstürmten und sich wieder überschlugen, das Ächzen und Stöhnen des Schiffes: es kam mir alles wie eine grauenvolle Erhabenheit vor; an diesem Tage sandte ich mehr als ein Stoßgebetelein zum Himmel. Am 26. September kamen wir glücklich in Santos an... Viel schöner — als nämlich den Ort — fand ich die Umgebung mit ihren Palmenhainen.“

Einen Monat darauf hieß es: Auf nach Australien! Wir wurden „begleitet“ von einer Schar Kaptauen und Albatrosen



(Seeraben). Als wir um das Kap der guten Hoffnung gesegelt, ... kam ein Eisberg in Sicht; er war ungefähr dreimal so groß wie Helgoland. Zwei Tage danach sichteten wir ein treibendes Boot. Wir steuerten auf dasselbe zu und fanden darauf vier frosterstarrte, fast leblose Seeleute und sieben verstümmelte Leichname, welche uns bewiesen, daß die noch Überlebenden, um nicht zu verhungern, Kannibalen geworden waren. Drei von diesen starben noch an demselben Tag, trotz unserer großen Fürsorge; der vierte erzählte uns, daß sie von der französischen Bark Vaillant wären und mit einem Eisberg zusammengestoßen seien."

Als man zu Wallaroo in Australien landete, war es gerade Weihnachten. Aber wie traurig! „Kein Baum, kein Lied“. Ja — unser M. N. findet kaum Worte, um seinen tiefen Abscheu darüber auszudrücken —: einige von der Besatzung brachten selbst diese heiligen Tage mit Dirnen zu. Die Pest der Hafenstädte! Am 15. Januar verließ die Leni Australien mit einer Ladung Weizen. Bei schlechtestem Wetter und unter schrecklichen Anstrengungen und Entbehrungen gelangte man von Neu-Seeland um die Südspitze Amerikas herum wieder in den Atlantischen Ozean. Da im Schiff alles unter Wasser stand, konnte nicht gekocht werden. „Durch sechs volle Wochen war unsere Tagesration Hartbrot und etwas Schnaps, damit es uns nicht fror. Um die Not voll zu machen, ging uns auch noch das Trinkwasser aus. So kamen wir an den Äquator mit 40° Wärme und kein Tropfen Wasser! ... Nach hundertzwanzigtägiger Fahrt kamen wir endlich nach Queenstown (Irland) und von dort nach Dünkirchen (Frankreich), wo wir unseren Weizen löschten. Dann langten wir unter Hurra! am 15. Juni 1912 in Hamburg an. Alle Not, alle Entbehrungen waren vergessen! Und jetzt denke ich mir: „Schön war's doch; denn ich habe viel dabei gelernt. ... Gott sei gedankt, muß ich sagen; das Schicksal hatte mich nicht allzu gelinde angefaßt. Ich hatte eine harte Lebensschule durchzumachen. Und doch bin ich wieder froh, daß alles so gekommen ist, daß ich, noch verhältnismäßig jung, auf Jahre hinaus gereift bin. Und ich weiß, ich werde mit Gottes Hilfe und, wenn ich niemals Zweifel aufkommen lasse, alles erreichen, was ich mir ersehnt und erträumt habe. ... Jetzt geht es wieder auf die Reise, da ich meine vorgeschriebene Fahrzeit bald „rum“ haben will, um das Offiziers-examen machen zu können.“ Glückauf, du wackerer junger Fahrer!

## 2. In Deutsch-Südwestafrika.

Aus dem Briefe eines, der 1901/03 in der Mehrerau war.

**M**ein Beruf, als Farmer hier in Afrika zu leben, sagt mir sehr zu und gehe ich vollständig in meiner Arbeit auf. Ich kann das Gefühl nicht beschreiben, das man empfindet, wenn man auf Fluren, die noch kaum eines Menschen Fuß betrat, seinen von 18 Ochsen gezogenen Diskus-Dreischarpflug,

von 3 Eingeborenen geleitet, über das jungfräuliche Land dahinfahren sieht, und die Erde zum ersten Male umbricht! Es ist ein ganz anderes Bewußtsein als bei der Landwirtschaft zu Hause, wo man den Äckern doch nur das abringt, was die Vorfahren aufgeschlossen haben. Begleiten Sie mich einmal in Gedanken und ich will Ihnen einen kleinen Überblick über meinen Betrieb geben.

Frühmorgens bei der Dämmerung stehe ich auf und trinke meine Tasse heißen Kaffee. Mit Sonnenaufgang sind meine Jungs (12 Mann) vor dem Hause angetreten; jeder erhält seine Arbeit und mit dem Grusse: Morrow omukona (Guten Tag, Herr) geht jeder an seine ihm übertragene Beschäftigung. Hierauf begeben sich in den Großviehkraal. In Afrika gibt es nämlich keine Ställe, sondern nur Dornverhaue. Hier stehen meine Lieblinge, etwas über 100 Köpfe, Kühe, Färsen und Kälber. Ich überwache das Melken und dann das Tränken der Kälber. Die Milch wird zentrifugiert und bereitet dann meine Frau aus der reinen Sahne Butter, die ich das Pfund zu Mk. 1.50 in das 24 km entfernte Otawi verkaufe, wohin sie auf einem mit 4 Ochsen bespannten Karren jeden Freitag gebracht wird, der dann meine Bedürfnisse für die kommende Woche und die Post mit nach Gaidans bringt. Vom Großviehkraal geht es nach dem Kleinviehkraal. Hier sind 250 Schafe und Ziegen, die gezählt und dann von einem kleinen Kaffernjungen auf die Weide getrieben werden; die Kühe hütet ein Mann und dessen omakaindu (Frau). Nun nehme ich einige Frühstückshappen zu mir und dann wird in den Sattel gestiegen, um die Jungs und später die Herden zu revidieren. Auf dem Acker werden die Pflüge und Eggen nachgesehen. Es herrscht hier ein ohrenbetäubendes Geschrei der Ochsentreiber; jeder Ochs hat seinen Namen, auf den er hört, und sind sämtliche im Joch eingespannt. Ich habe bis jetzt ca. 50 ha unter dem Pflug.

Somit wäre der Vormittag so langsam herum und ist es am Nachmittag so ziemlich dasselbe. Die Jungs haben Pause von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. Der Nachmittag bringt freilich für den Farmer auch Arbeiten anderer Art, Reparaturen an Wagen und Maschinen, Sorge für krankes Vieh etc. Jedenfalls werden Sie aus vorstehender kleiner Skizze ersehen haben, daß in Bezug auf Abwechslung das Farmerleben genug Interessantes bietet, d. h. nur dann, wenn man sich in seinen Beruf hineinlebt."

## Die Presse.

**S**eitdem Josef v. Görres den „Rheinischen Merkur“ herausgegeben (1814/15), sind die Zeitungen keine bloßen Berichterstatter mehr; denn durch dieses Organ wurde er nicht nur die „fünfte Großmacht“ — wie Napoleon ihn nannte —, sondern auch der Schöpfer einer politischen Journalistik. Er wollte den Volksblättern einen neuen Geist

einhauchen, stellte sie vor eine neue, höhere Aufgabe: Sie sollten ein „Ansporn aller zur politischen Tätigkeit“ sein; sollten „zu allen Ständen reden, den Gemeingeist heben, das Ehrgefühl der öffentlichen Meinung schärfen und stählen.“ Es mußte freilich noch viel Wasser in den Rhein fließen, bis Regierungen und Völker einigermaßen zur Verwirklichung eines solchen Ideals reif waren. Immerhin war ein erster und zwar vorbildlicher Schritt getan. Sicher ist ferner, daß der edle Görres nichts anderes bezweckt hat, als die Größe des Vaterlandes und die Wohlfahrt des Volkes. Wären ihm die Journalisten darin treu nachgefolgt, manches Fischen im Trüben, manches wüste Treiben würde unterblieben sein.

Politik und Nachrichtendienst waren bald nicht mehr die einzigen Faktoren der Tages- und Wochenpresse. Mit der Zeit wurden auch religiöse und kirchliche Fragen (oder ihnen verwandte) herangezogen. Anlaß dazu boten insbesondere das Vatikanische Konzil und der Kulturkampf. Wie jüngst die Modernisten uns Katholiken herausforderten, so haben in den Siebzigerjahren die Altkatholiken — allen voran ihr „Vater“, der unglückliche Döllinger — und die Freunde der Maigesetze Stein um Stein auf Kirche und Kirchliches geworfen. Das meiste Kapital daraus schlug in beiden Fällen der — Freisinn.

Auf diese Weise ist es gekommen, daß die politische Presse mit Vorliebe in den Kampf um die Weltanschauungen eingreift. Hie Christ, hie Antichrist! Hie Rom, hie los von Rom! Das klingt umso ernster, als die Presse für Kopf- und Rückgratlose eigentlich die Auskunftsstelle ist, wo sie ihre politische und religiöse „Überzeugung“ herbeiziehen.

In der Tat, nächst Kirche und Staat hat heutzutage die Presse den größten Einfluß auf das Familien- und öffentliche Leben. Sie ist, wie Dr. Funder sagt, „der Sammelpunkt der Intelligenz eines Volkes. Jede wichtige Frage wird hier gemodelt. Hier werden Talente bekannt gemacht und gepilgt“ oder, füge ich bei, vernichtet! Nicht umsonst hat Dr. Ad. Koch 1897 auf der Heidelberger Universität ein journalistisches Seminar eröffnet. Die Bedeutung der modernen Presse ist eben zu groß.

Die christusfeindliche Welt hat es längst begriffen, was ihr die Presse zum Zerstörungswerke helfen kann, und scheut deshalb kein Opfer weder an Arbeit noch an Geld, diese ihren Zwecken dienstbar zu machen. Dafür heimst sie denn auch mächtige Erfolge ein. Oder sind es keine solchen, wenn z. B. die Wiener „Neue Freie Presse“ eine Auflage von über 50.000 hat, während unsere „Reichspost“ unter 20.000 steht? Wenn die stockliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ 100.000 Abonnenten zählen und das Sozialistenblatt „Vorwärts“ 140.000, gegen 30.000 der „Kölnischen“ und 55.000 der „Essener Volkszeitung“?

Unser Zeitungswesen ist zwar, dank den wackeren Bemühungen des österreichischen Pius- und deutschen Augustinusvereins,

in den letzten Jahren tüchtig vorangeschritten. Aber wie weit bleibt es immer noch hinter dem gegnerischen zurück! Woher kommt dies? Daher, weil so viele Katholiken entweder blind sind gegen die Zeichen der Zeit oder sie gar nicht verstehen. Wann endlich gehen ihnen die Augen auf? Daher, weil so viele Katholiken kein Herz haben für ihre hl. Kirche, unter deren Licht (Kultur, Gnadenmittel) sie doch durchs Leben wandeln und von welcher sie im Sterben den letzten Trost erwarten. Daher, weil es Katholiken gibt, die geringschätzig auf die eigene Presse herabschauen und mit der anderen liebäugeln. — Vor wenigen Jahren hatte in einer Großstadt der Erzbischof während des Winters Konferenzreden angeordnet, um den Glauben zu befestigen. Da sagte mir ein sehr gelehrter und erfahrener Mann: „Diese Konferenzen werden sozusagen nichts nützen, solange die und die Zeitung — natürlich eine freisinnige — nicht aus den katholischen Häusern verschwindet“. — Leider trifft man diese Sorte Blätter nicht selten in katholischen Familien. Man scheint es nicht zu merken, daß sie die Grundlagen der sozialen Ordnung bekämpfen: den Glauben an Gott und den göttlichen Erlöser, die christliche Sitte, die kirchliche und staatliche Autorität. Man stutzt nicht vor den (meist böswillig erfundenen) Skandalgeschichten über Priester; läßt sich alte, hundertmal widerlegte Geschichtslügen frisch auftischen; empört sich nicht über Entstellungen der katholischen Lehre, über zweifelhafte, oft lüsterne Feuilletons und über gemeine Anzeigen auf der letzten Seite. Man nimmt alles in den Kauf, nur um nicht als duckmäuserig zu gelten. Einem Mahner wird geantwortet, man lese diese Sachen nicht, oder: Gegen schlimme Eindrücke sind wir schon gefeit! — Manchmal braucht die schlechte Presse, um einfältige Gimpel zu fangen, eine List. So stand einmal in der Erstdezembernummer einer gewissen „Zeitung“ der allerschönste Leitartikel über Pius X. als gewaltigen Bauherrn. Das ganze Jahr hindurch hatte sie den Papst weidlich heruntergemacht; jetzt, vor Erneuerung des Abonnements, sollte dummen Katholiken Sand in die Augen gestreut werden. Solche haben dann wieder eine Ausrede, womit sie sich selber und andere anlügen: Das Blatt sei gar nicht so arg! — Der eine und andere möchte einwenden, ihm sei z. B. die „Frankfurter“ unentbehrlich wegen des Handelsteiles. Als ob unsere großen Reichsorgane diesen nicht auch brächten! Und gesetzt den Fall, sie versagten einmal: Braucht man darum jene zu abonnieren? Kann man nicht die betreffende Einzelnummer kaufen?

Es hat seine bitterernste Seite, so eine unchristliche Zeitung zu halten. Sähest du einen Gottesleugner oder einen Verführer dein Haus heimsuchen, ich bin überzeugt, es würde dir alles daran gelegen sein, die Deinigen vor ihm zu warnen, zu schützen. Wie jedoch kannst du diesen stummen Verführer über die Schwelle lassen? Da gilt das Schriftwort: „Wenn

jemand zu euch kommt und die Lehre Christi nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht ins Haus auf! Grüßet ihn nicht; denn wer ihn grüßt, der macht sich mitschuldig seiner bösen Werke“ (2. Joh. 11.) „Grüßen“ bedeutet in unserem Falle soviel als Abonnieren. Da gilt das andere Wort: „Es ist dir nicht erlaubt!“ Dazu kommt, was unabwendbar ist, die Ansteckung: Es ergeht der Seele zum mindesten, wie es dem Leibe ergeht, der lange Zeit schlecht genährt wird oder ungesunde Luft einatmet; beide verfallen, wenn nicht akuter Krankheit, so doch einem langsamen Siechtum.

Ganz anders gesunden Geistes und glücklich werdet ihr sein, liebe Alt-Mehrerauer, wenn ihr euch am Born der katholischen Presse erfrischt; wenn ihr euch dankbar erinnert, wie sie unter den schwierigsten Verhältnissen mit Mut und Ausdauer die Fundamente eures zeitlichen und ewigen Wohles verteidigt; wenn ihr den Feinden Christi und seiner Kirche keine Kriegsteuer bezahlt. Im Gegenteil bezahlt sie für unser eigenes Lager! Wem es gegeben ist, selbstschreibend mitzuwirken, der tue es! Es ist eine ritterliche Tat; hat doch im Kulturkampf selbst ein Bischof, der große Ketteler von Mainz, in die Zeitung geschrieben. Jedenfalls schreibt euch tief ins Herz hinein die Worte der Schweizer Bischöfe vom Jahre 1872, herrliche Worte, die heute so wahr sind wie damals: „Ihr alle, denen der Glaube an Christus, die Wohlfahrt der Kirche und des Vaterlandes am Herzen liegt, seid nicht gleichgültig gegen die Presse“!

Mh.

L. P.

## Nachrichten.

### I. Heimgegangen.

Heimgegangen, in die Heimat der Ewigkeit hinübergegangen sind seit dem letzten Sommer einige, die der Mehrerau teuer und liebwert gewesen und deren Andenken in Ehren ist.

Vor wenigen Tagen, am 6. Dezember, schied von uns der verehrte Senior des Mehrerauer Lehrkörpers P. Karl Schwarz. Für dieses Heft der „Mehrerauer Grüße“ wollte er Erinnerungen aus seiner Kollegiumszeit schreiben. Wie rasch faßte ihn die Krankheit, wie schnell führte ihn der Tod hinweg! Es schien eine Influenza zu sein, die ihn am 28. Nov. zwang, das Bett zu hüten; doch wollte in den folgenden Tagen das Fieber nicht weichen und es entwickelte sich eine Lungenentzündung. Diese hätte indessen P. Karl, der bei guten Kräften war, noch überwunden, wäre nicht Herzschwäche hinzugekommen. So mußte am Nikolaustage sein gutes Herz im Tode brechen, nachdem er zwei Tage zuvor andächtig die hl. Sterbesakramente empfangen, jedoch immer noch die Hoffnung bestand, es werde eine Wendung zum Bessern eintreten. Am 8. Dezember, am hehren Feste der unbefleckten

Gottesmutter, als wir in der geschmückten Kongregationskapelle die Weihe an unsere himmlische Herrin und Mutter erneuten, da umschwebte uns unsichtbar sein Geist, indes seine leibliche Hülle kalt und erstarrt in der Totenkapelle lag; er war der Mehrerauer Kongregation erster Präfekt gewesen, zeitlebens Mariens treuer Sohn. Am 9. Dezember trugen wir den teuren Toten hinaus auf „Gottes Acker“, wo er zur Auferstehung reifen wird, und pflanzten das Kreuz auf sein schlichtes Grab und der Hoffnung Immergrün und die Liebe gruben wir uns tief ins warme Herz, auf daß sie da nie erkalte und immer lebe.

Wir wollen, wir werden ihn nicht vergessen, den lb. guten P. Karl, dessen Leben in Gott so ganz der lb. Mehrerau gehört hat. Als dreizehnjähriger Knabe war er im Herbst 1862 ins Kollegium gekommen, vom Kollegium ging er ins Kloster hinüber, im hl. Ordensstande sich Gott zu weihen; und vom Kloster führte ihn dann der Beruf jeden Tag und im Tage manche Stunde wieder ins Kollegium zu unermüdlichem Lehren. Wie er ihn liebte, den Lehrberuf, und ihn hochhielt und sorgsam pflegte! Wir werden suchen, den lb. Alt-Mehrerauern, von denen so viele P. Karl als ehemaligen Professor schätzen, später ein Bild zu bringen vom nimmermüden Lehrer mit seiner charakteristischen Eigenart und seinem schulmeisterlichen Walten, mit seinem feinen Sinn fürs Schöne und seiner geübten Zeichnerhand. Das neue Schuljahr 1912/13 nahm er trotz seiner 60 Jahre als Ordinarius der ersten Fortbildungsklasse auf, nach eigenstem Wunsche mit Arbeit — 19 Schulstunden — reich beladen, und noch in den letzten Stunden seines Lebens gehörte er der Schule; in den Fieberphantasien maß und zeichnete, korrigierte und diktierte er, er machte Aufsätze mit seinen lb. Buben und nahm Gedichte durch und prüfte Geographie und Geschichte. An seiner Bahre legten wir den Dank nieder, herzlichsten Dank für allen Eifer und alle Mühe und jegliches Gute, so Alt- und Jung-Mehrerau vom teuren Verstorbenen erfahren, und in aufrichtigem Gebete werden wir alle, Alt- und Jung-Mehrerauer, des lb. P. Karl gedenken, bittend, der lb. Gott möge ihn reich belohnen und ewig beglücken mit des Himmels seligen Freuden!

In Chur starb am 30. November Herr Seminarregens Dr. Georg Mayer, ein alter Zögling (Vgl. S. 9) und treuer Freund der Mehrerau. Kein Jahr verging, ohne daß Kanonikus Mayer das eine oder andere Mal nach Mehrerau kam, und man kann wohl sagen, Freud und Leid teilte er mit ihr. Auch im Kollegium zeigte er sich nicht selten und seine große, breite Gestalt ist auch den jüngeren Alt-Mehrerauern noch in Erinnerung.

Am Todestage des verehrten Herrn Kanonikus Mayer, am 30. November, bewegte sich durch die Straßen von Bregenz ein Leichenzug von seltener Größe und würdigster Haltung; die Trauer galt dem Inhaber der Pirscherschen Eisenhandlung Herrn Karl Schwärzler, einem der ersten und besten Alt-Mehrerauer. Im

letzten (4.) Hefte der „Grüße“ erzählte Herr Schwärzler in den „Erinnerungen eines Alt-Mehrerauers (1855—1858)“ selbst von seiner Kollegiumszeit, von der ersten Zeit des Kollegiums; es legen diese interessanten und gehaltvollen Zeilen das schönste Zeugnis ab von der großen Pietät, von welcher Herr Schwärzler für Mehrerau erfüllt war.

Herr Karl Schwärzler hat sich durch Geschick und Fleiß, durch Unternehmungsgest und Tatkraft, durch sein grundehrliches Wesen und seine Charaktergröße zu einer überaus angesehenen Stellung im kommerziellen und gesellschaftlichen Leben emporgehoben. Felsenfest war sein Glaube und seine echte Religiosität; da gab es kein Schwanken. Sein Wirken auf dem Gebiete der Caritas war ein weitausgedehntes; galt es, die Not zu lindern und das Leid zu heilen, öffnete sich des Edlen milde Hand. Die Firma, deren Chef er war, hatte er durch seine große Fachkenntnis und kaufmännische Gewandtheit vortrefflich auszugestalten gewußt. Gerne verwendete er im Geschäfte ehemalige Zöglinge von Mehrerau. Wir bieten den Alt-Mehrerauern das Bild, das Herrn Schwärzler in der Mitte der geehrten Alt-Mehrerauer zeigt, die bei ihm in Familie oder Haus Aufnahme gefunden.



In der Mitte: H. Karl Schwärzler, Zögl. 1855—58. Zu seiner Linken: H. Landesarchivar Viktor Kleiner, Z. 1889—91; H. Heinrich Dietrich, Z. 1904/05; Hermann Hagen, Z. 1909—11. Zu seiner Rechten: H. Albert Loser, Z. 1896—98; H. Kaufmann Richard Redler, Z. 1891/92; H. Paul Bertel, Z. 1904—06. Auf dem Bilde konnte leider nicht mehr Aufnahme finden H. Michael Muxel, Z. 1869/70.

Herr Karl Schwärzler beehrte Kloster und Kollegium öfter mit seinem Besuche. Die Bühne des Mehrerauer Theaters wurde durch seinen Sohn, Herrn Ingenieur Anton Schwärzler, mustergiltig und in glänzendem Entgegenkommen mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet. P. Hermann Fräulin fand im Bureau der Firma seine praktische Ausbildung in den kaufmännischen Fächern. So bestand, ganz abgesehen von den regen geschäftlichen Beziehungen, eine stete Verbindung zwischen der Mehrerau und ihrem geehrten Zögling. Das Andenken an Herrn Karl Schwärzler wird nicht erlöschen und wie er in dankbarer Pietät an der Mehrerau gehangen, wird die Mehrerau, pietätvoll seiner gedenkend, seinen Namen in Ehren halten. Mögen die lb. Alt-Mehrerauer dem Ehrenwerten nachstreben!

Der Herbst brach eine Knospe, die sich zu schöner Blüte entfalten wollte, — am 15. September starb zu Schwarzach Guntram Köb. Er hatte in Mehrerau die Fortbildungs- und Handelsschule besucht; im Februar 1911 faßte ihn ein töckisches Lungenleiden. Indes erholte er sich nochmals und als er am 8. Dezember 1911 zur Kongregationsfeier erschien, da staunten wir über das blühende Aussehen des guten Guntram. War's Schein? Ein Frühlingsreif knickte die Blume, der Sommer vermochte sie nicht mehr zu heben, immer kränker welkte Guntram und nur der starke Wille hielt ihn. Manchmal entlockte er noch seiner lb. Geige süße Töne, frohernste Weisen. Besuche aus der Mehrerau freuten ihn sehr und mit einem freundlichen Lächeln nahm er die Grüße entgegen. Eben als im Kollegium mit dem neuen Schuljahre neues junges Leben einzog, ging sein junges Leben zur Neige; am Namensfeste der himmlischen Mutter wünschte er zu sterben und da führte ihn der Engel unter der Mutter Schutz hinüber ins ewige Heim. Dorten blühe, stiller, strebsamer Guntram, blühe in ewiger Jugend!

Der Tod hat seine Stunde. Ein Sieger zog im prunkenden Triumph auf's römische Kapitol, um dort das Siegesopfer darzubringen. Eben schickte er sich an zu opfern, da faßte ihn der Tod, an der ara sank der Triumphator zu Boden — tot. Denkt man nicht an dieses Bild, wenn man vom Sterben des Alt-Mehrerauers Lorenz Walch liest? Ein Triumphator, nur viel erhabener als jener des alten, stolzen Rom, sank er im Tode nieder. Walch studierte im Kollegium 1902—1904. Er mußte kämpfen, bis er ans Ziel gelangte, ans hohe Ziel des Priestertums. Am 14. Juli empfing er zu Salzburg die hl. Priesterweihe. In seiner schönen bayerischen Heimat Berchtesgaden wollte er am 21. Juli hochfeierlich das erste hl. Meßopfer Gott darbringen. Zwei Stunden, ehe der Primiziant an den Altar treten sollte, legt der Tod seine Hand auf ihn und führt ihn vor Gottes Thron.

An die Schwelle des Priestertums kam Norbert Marschall, Zögl. 1902—1906, als Fr. Laurentius des Benediktinerklosters Olinda in Brasilien gestorben am 15. August im Alter von 23 Jahren.

Aus diesem Leben schieden ferner im Jahre 1912: Guido Bianchetti, Z. 1908/09, Locarno; Joh. Blickle, Z. 1889—91, Rangendingen (Hohenzollern); Nikolaus Ganahl v. Amriswil, Kt. Thurgau, Z. 1902—04, Arbon; Franz Geiger, Z. 1878/79, Ravensburg; Konstantin Maurer v. Kiblegg, Wttg., Z. 1879/80, Sigmaringen.

Möge diesen und allen lb. verstorbenen Alt-Mehrerauern der Herr die ewige Ruhe geben in der Wonne des Himmels, möge ihnen leuchten das ewige Licht!

## 2. Aus dem Kollegium.

Das erste Trimester eines jeden Schuljahres verläuft in unserem Kollegium sehr ruhig. Selten stört ein besonderes Ereignis den regelmäßigen Gang der Institutsordnung. Deswegen hat auch der Chronist heute noch nicht viel zu erzählen, doch mag auch das Wenige die lieben Alt-Mehrerauer interessieren.

In stattlicher Anzahl hat sich Jung-Mehrerau wieder eingestellt. 207 sogenannter Musensöhne trinken vom Borne der Wissenschaft, der ihnen in Augias Hallen geboten wird, zürnen aber keineswegs, wenn er für einige Stunden aufhört zu fließen. Das war erstmals am 2. Oktober, am Erwählungstage des Hochwürdigsten Abtes Eugen, und dann wieder am 4. Oktober, dem Namensfeste Sr. Majestät unseres Kaisers Franz Josef I. Zu den gewohnten Veranstaltungen an diesen Tagen kam dieses Jahr noch eine ganz besonderer Art. Der Liebenswürdigen des Hochw. P. Prior in Sittich haben wir es zu danken, daß „Graf Kino“ auch bei uns Einzug hielt. Ernst und Humor hat dieser modernste aller modernen Künstler auf die Leinwand gezaubert, nicht nur an jenen beiden Festtagen, auch sonst noch zu wiederholten Malen.

Der 10. November war wieder ein Festtag. Der neue Fürstbischof von Brixen, Dr. Franz Egger, seit vier Jahren Generalvikar von Vorarlberg, erteilte die hl. Firmung. Im sinnig geschmückten Theatersaale wurde ihm eine herzliche, musikalisch-szenische Feier bereitet. Tief ins Herz schrieb Jung-Mehrerau die väterlichen Worte des H. H. Fürstbischofs, die Ermahnungen zur Treue gegen Gott, gegen die Kirche und gegen das Kollegium St. Bernardi.

„Wie könnt' i di vergeässe, du schöne Klosetag!“ Ja, ja, lb. Alt-Mehrerauer, der ist ebenso noch derselbe geblieben und leuchtet noch ebenso hell ins Mehrener Jugendparadies herein wie vor vielen, vielen Jahren. St. Nikolaus ist ebenso treu wie unser altes und ewig neues, liebes Christkindlein. Erinnerst ihr euch noch an den Einzug des hohen Gastes und seines Freud und Leid spendenden Gefolges? An die lachenden Äpfel und duftenden Wecken, die ihr am Morgen des 6. Dezember in eueren Pulten fandet? An die fröhliche Feier am Nachmittage des frohen Tages? Das alles ist genau so wie ehemals. Eine neue Glanznummer stand auf dem Programm der diesjährigen Nikolausfeier:

Das erste Auftreten einer neu konstituierten Musikkapelle, die den rührenden Namen „Quitschcordia“ trägt und deren Mitglieder geradezu Phänomenales leisteten auf ihren — Bigotphons. Unsere Kleinen erfreuten ihre Kameraden mit einem Theaterstück: „Kasperl als Portraitmaler“ von Graf Franz Pocci.

Und nun ist's aus mit der Weisheit des Chronisten. So Gott will und der gestrenge Redakteur der „Grüße“ den Blaustift nicht gar zu energisch schwingt und furchtbar wütet unter den Zeilenreihen wie die sieghaften Bulgaren in den Reihen der Türken, dann auf baldiges längeres Wiedersehen!

## 3. Personalien.

Prior des Klosters ist P. Nivard Galliker, Subprior Dr. P. Blasius Haensler. Als Chorregent fungiert P. Edmund Frey. Aus Sittich kehrten zurück P. Gabriel Rüttimann und P. Laurenz Göppel, welche beide in den Lehrkörper eintraten. Da Novizenmeister P. Mauritius Linder aus Gesundheitsrücksichten etwas entlastet werden mußte, übernahm P. Thomas Abele die Theaterdirektion.

Die hl. Priesterweihe empfangen und ihre Primiz feierten: Franz Geßler v. Reinstetten Wttbg., Z. 1899/1900, z. Z. Vikar in Mengen, Wttbg.

Josef Thürig v. Triengen, Kt. Luzern, Z. 1901—06, z. Z. Vikar in Schötz, Kt. Luzern.

August Schiller v. Schömberg Wttbg., Z. 1891/92, z. Z. Kaplan in Lahm, Bayern.

P. Eugen (Stephan) Faigle v. Oberschmeien, Hohenzollern, Z. 1899—1905, Mehrener; bezog die k. k. Universität Innsbruck als Lehramtskandidat.

P. Alberich (Karl) Maucher v. Karsee, Wttbg., Z. 1901—05, Mehrener; begann seine Lehrtätigkeit am Koll. Sti. Bernardi.

Zu Spring Hill, Pittsburg, U. S. Nordamerika, feierte am 15. Juli H. H. Johann Heine, Rektor der St. Ambrosius Gemeinde, unter großer Anteilnahme von Klerus und Volk sein silbernes Priesterjubiläum. H. Heine war Z. der Mehrener 1875—1878.

Ihre Mittelschulstudien schlossen mit einer glücklichen Maturitätsprüfung ab:

Böhler Gebhard v. Rieden, Z. 1904—06, am k. k. Gymn. Bregenz; Fink Jos. Anton v. Andelsbuch, Z. 1904—08, am k. k. Gymn. Meran, stud. theol. in Innsbruck, theol. Konvikt;

Knöpfler Fidel v. Niederstauen, Z. 1905—08, am k. Gymn. Kempten, stud. theol. in München;

Sinz Xaver v. Langen, Z. 1904—08, am k. k. Gymn. Feldkirch, stud. theol. am f. b. Priesterseminar Brixen;

Winsauer Gebhard v. Dornbirn, Z. 1904—08, am k. k. Gymn. Feldkirch, stud. theol. in Innsbruck, theol. Konvikt.

Von den Schülern der VI. Klasse wandten sich drei dem Ordensleben zu, nämlich Anton Sinz (Fr. Paulus in Mehrerau), Martin Bücheler (Fr. Pius in Mehrerau), Hans Brinkmann (Fr. Andreas, Cisterc. Stift Val Dieu, Belgien), während Lorenz Groner in Feldkirch (Stella matutina), Willi Müller in Lohr am Main, Roman Bereiter in Feldkirch (k. k. Staatsgymn.) weiterstudieren.

Von den Absolventen der 2. Handelsklasse ist Peter Pelzeder bei Herrn Advokat Dr. Ender in Bregenz in Stellung getreten.

Es vermählte sich Dr. med. Jos. v. Elzenbaum, Z. 1894—99, mit Fr. Luise Gabl zu Innsbruck am 28. Nov.

Allen diesen lb. Alt-Mehrerauern die herzlichsten Segenswünsche. Gottes Gnade geleite sie stets und überall!

### Auf die Weihnachtstage — eine Frage.

Für die trauten Weihnachtstage — nur eine Frage? Andernorts hat man für solch hohe und holde Festeszeit warme Segenswünsche, liebwerte Gaben — —.

Getrost! Für alle, alle lb. Alt-Mehrerauer haben wir zur hl. Weihnacht, zum Neujahr die herzlichsten Segenswünsche, aufrichtige Gebete. In hehrer Stunde, wenn das Christkindlein wahr und wirklich vor uns liegt, in unserer Priesterhand schwebt, uns im Herzen ruht, flehen wir innig: Göttliches Kind, du gütigstes und mächtigstes, segne, segne mit aller Liebe und Gnade alle, alle lb. Alt- und Jung-Mehrerauer! Tausend schönste Gaben lege ihnen in Seele und Herz!

Aber auch eine Frage. Über die Weihnachtstage sollt Ihr sie lösen, lb. Alt-Mehrerauer, und ein stilles Mußeweilchen benützen, der Redaktion der „M. G.“ Eure Antwort zu sagen. Wie wär's, wenn wir im nächsten Jahre die „Grüße“ weiter ausgestalteten? Wenn wir sie, was schon so manche wünschten, viermal erscheinen ließen, auf Ostern — Osterläuten —, im Juni — Sommerbote —, im September — Feriengruß —, im Dezember — Weihnachtsschimmer? Wieviel ließe sich plauschen in traulicher Zwiesprache zwischen Alt- und Jung-Mehrerauer? Aber zwei Vorbedingungen, lb. Alt-Mehrerauer! Ihr müßtet mitarbeiten helfen, erzählen, berichten, fragen, nichts wird verworfen, nur aufheben für gelegener Zeit müßtet wir manches und etwas zubereiten. Dann müßte der Bezugspreis natürlich erhöht werden auf 1 Krone oder 1 Mark. Aber es soll etwas geboten werden an Inhalt und Form.

Nun, — das die Frage, lb. Alt-Mehrerauer, — wie stellt Ihr Euch dazu?

### Neujahrslied.

Mit der Freude zieht der Schmerz  
Traulich durch die Zeiten,  
Schwere Stürme, milde Weste,  
Bange Sorge, frohe Feste  
Wandeln sich zur Seiten.

War's nicht so im alten Jahr?  
Wird's im neuen enden?  
Sonnens wallen auf und nieder,  
Wolken geh'n und kommen wieder  
Und kein Wunsch wird's wenden.

Und wo eine Träne fällt,  
Blüht auch eine Rose.  
Schön gemischt, noch eh' wir's bitten,  
Ist für Thronen und für Hütten  
Schmerz und Lust im Lose.

Gebe denn, der über uns  
Wägt mit rechter Wage,  
Jedem Sinn für seine Freuden,  
Jedem Mut für seine Leiden  
In die neuen Tage.

Jedem auf des Lebens Pfad  
Einen Freund zur Seite,  
Ein zufriedenes Gemüte  
Und zu stiller Herzensgüte  
Hoffnung ins Geleite.

Johann Peter Hebel.

